

den Schicksalen von bedeutenden tschechischen Schriftstellern wieder lebendig wird. Das besondere an diesem Buch ist die Möglichkeit, in einem einzigen Band die Ansichten von dreizehn prominenten Schriftstellern kennen zu lernen.⁵

Monika Březinová

Dušan Drbohlav a kol., **Migrace a (i)migranti v Česku. Kdo jsme, odkud přicházíme, kam jdeme?** [Migration und (Im)migranten in Tschechien: Wer sind wir, woher kommen wir und wohin gehen wir?]. Praha: SLON, 2010, 207 S. ISBN 978-80-7419-039-1

Jeder, der sich mit der sozialen Entwicklung der Tschechischen Republik wissenschaftlich auseinandersetzt, sollte das letzte Buch von Dušan Drbohlav (*1959) *Migration und (Im)migranten in Tschechien: Wer sind wir, woher kommen wir und wohin gehen wir?* nicht übersehen. Zusammen mit Pavel Barša zählt er zu den besten tschechischen Kennern der europäischen Migrationsthematik, die er oft im vergleichenden Rahmen untersucht. Einige von Drbohlav mitverfasste Aufsätze sind auch fremdsprachigen Lesern zugänglich.¹

Den hier zu besprechenden Titel verfasste Drbohlav zusammen mit seinen Mitarbeitern (Lenka Medová, Zdeněk Čermák, Eva Jánková, Dita Čermáková und Dagmar Dzúrová) aus dem Forschungszentrum GEOMIGRACE, das beim Lehrstuhl für Sozialgeographie und Regionalentwicklung der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität in Prag angesiedelt ist. Als Grundlage für das vorliegende Buch dienten Forschungsergebnisse, die das Autorenkollektiv zuerst im Rahmen eines großen internationalen Projekts „Mediterranean and Eastern European Countries as New Immigration Destinations in the European Union“ vorlegte. Allerdings seien diese Ergebnisse vertieft, ergänzt und um mehrere Themen erweitert worden.

⁵ Üblicherweise findet man nur einzelne Interviews, z. B. Petr Kotyks Bücher über Pavel Tigrid: Petr Kotyk und Pavel Tigrid, *Mně se nestýskalo* (Praha: Gutenberg, 2010); oder Ivan Medek, *Malinký peníz na jeden telefonát do nového života* (České Budějovice: Karmášek ve spolupráci s Památkem národního písemnictví Praha, 2010); oder Karel Hvižďalás Buch über Arnošt Lustig: *Tachles, Lustig. Rozhovor* (Mladá Fronta: Praha 2010). Wenn man einen größeren Überblick über die Ansichten von mehreren Schriftstellern bekommen will, kann man außer auf Cingers Buch auch auf den Band von Petr Kotyk aus dem Jahre 2008 zurückgreifen, das nach einem ähnlichen Prinzip sechzehn Gespräche beinhaltet. Petr Kotyk hat aber andere Persönlichkeiten als Cinger interviewt. Siehe Petr Kotyk, *Deset tisíc změn se znovu mění – Dno všeho vrchol prázdnoty: rozhovory a promluvy českých literátů z let 1990–1995* (Praha: Cherm, 2008).

¹ Vgl. z. B. Dušan Drbohlav und Lenka Medová, „Czech Republic: Irregular Migration – ‘Old Wine in New Bottles’“, in *Irregular Migration in Europe: Myths and Realities*, hrsg. v. Anna Triandafyllidou (Farnham, Burlington: Ashgate, 2010), 71–92; Dušan Drbohlav und Dagmar Dzúrová, „‘Where Are They Going?’: Immigrant Inclusion in the Czech Republic (A Case Study on Ukrainians, Vietnamese, and Armenians in Prague)“, *International Migration* 45, Nr. 2 (Juni 2007): 69–95

Im hier zu besprechenden Buch wird die tschechische „Migrations- und Integrationsrealität“ (S. 17) überwiegend für den Zeitraum von 1989–2008 beschrieben und analysiert. Konkret wird auf folgende Aspekte (immer in Bezug auf Tschechien) ausführlich eingegangen: die Anzahl und verschiedene Merkmale der wichtigsten Migrantengruppen (Kap. 2), legislative Änderungen der Migrations- und Integrationspolitik (Kap. 3), das Ausmaß der Integration von Einwanderern (Kap. 4), Auswirkungen der Migration (Kap. 5) und die Wahrnehmung der Ausländer durch die Mehrheitsgesellschaft (Kap. 6). Daraufhin werden Migrationstendenzen in Tschechien mit jenen in Polen und Ungarn verglichen (Kap. 7); auf einen Vergleich mit der Slowakei wurde leider verzichtet. In zwei Kapiteln gehen die Autoren absichtlich über den angegebenen Zeitrahmen hinaus – um einen kurzen Überblick über die tschechische Migrationsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert zu geben (Kap. 1) und um Auswirkungen der letzten globalen Wirtschaftskrise auf die Einwanderung in Tschechien zu erläutern (Kap. 8). Das letzte Kapitel (9) ist als eingehende Zusammenfassung der wichtigsten Schlussfolgerungen konzipiert und steht den Lesern, die des Tschechischen nicht mächtig sind, in der englischen Übersetzung als Summary zur Verfügung. Einen unentbehrlichen Bestandteil des Buches stellen zahlreiche Grafiken, Tabellen und Karten sowie ein Sachregister dar.

Wie die genannten Themenkreise schon andeuten, haben die Autoren verschiedene Quellentypen bearbeiten müssen. Am wichtigsten waren statistische Angaben, die im Auftrag des Staates ermittelt werden – das Ausländerregister beim Innenministerium, der Zensus (in den Jahren 1991 und 2001 durchgeführt) und weitere ministerielle Statistiken (vor allem des Ministeriums für Arbeit und Soziales und des Ministeriums für Industrie und Handel). Weiter stützt sich der Text auf tschechische Rechtsnormen, die den Aufenthalt von Ausländern, die Einbürgerung und das Asylverfahren betreffen, sowie auf konzeptionelle Materialien, die von staatlichen Organen vorbereitet werden. Schließlich wurden auch Ergebnisse öffentlicher Meinungsumfragen berücksichtigt. Angesichts dieser Vielfalt an Quellen ist es bedauerenswert, dass sie in der abschließenden Bibliographie getrennt von der Literatur nicht aufgeführt sind.

Was die theoretische Verankerung des Themas betrifft, gehen die Verfasser vom Konzept des sog. Migrations-Zyklus aus. Dieser beschreibt, wie sich ein Land mit negativem Migrationssaldo (d. h. mit mehr Abwanderung als Zuwanderung) in ein Land umwandelt, das einen positiven Migrationssaldo aufweist. In Tschechien verlaufe diese Transformation, die von politischen, sozioökonomischen und demographischen Änderungen begleitet wird, zeitlich verzögerter als in westlichen, hoch entwickelten Ländern. Nichtsdestoweniger sei die Umwandlung Tschechiens in ein klassisches Einwanderungsland weiter fortgeschritten als im Falle Ungarns, geschweige denn Polens. Deshalb befinde sich Tschechien auf der imaginären Entwicklungslinie gerade hinter dem Punkt, der den Beginn einer Einwanderungsphase kennzeichnet (S. 161).

Und wie sieht eigentlich die „Migrationsrealität“ in Tschechien aus? Mit dem etwa vierprozentigen Anteil von Ausländern an der Gesamtbevölkerung in 2008 zählt Tschechien zu Staaten wie Finnland, Slowenien, Portugal oder Italien (S. 31). Dieser Prozentanteil, der in absoluten Ziffern 440 000 Einwohner ausmacht, ist im gesamteuropäischen Vergleich

ziemlich niedrig, beachtlich ist aber seine Entwicklungstendenz. Im Jahr 1993 betrug dieser Anteil 0,8 Prozent, 1997 erhöhte er sich auf 2 Prozent und die Grenze von 3 Prozent wurde 2006 überschritten. Deshalb sollte es nicht überraschen, dass Tschechien ein Jahr später sogar den vierthöchsten Migrationssaldo unter den 27 Mitgliedsstaaten der EU aufwies.

Seit Mitte der 1990er Jahre bleibt die Reihenfolge der Staaten, aus denen die meisten in Tschechien lebenden Ausländer stammen, gleich. An der Spitze sind Ukrainer (132 000), gefolgt von Slowaken (76 000), Vietnamesen (60 000), Russen (27 000) und Polen (22 000). Die Deutschen (17 000) belegten im Jahr 2008 den sechsten Platz. Von der Tatsache, dass das überwiegende Motiv für Migration nach Tschechien die Arbeit ist, zeugt der überproportionale Anteil der Zwanzig- bis Vierzigjährigen sowie die Überzahl an Männern. Arbeitende Ausländer sollen auf dem tschechischen Arbeitsmarkt eher eine Ergänzungsrolle spielen als in direkte Konkurrenz mit einheimischen Arbeitskräften zu treten (S. 111). Es zeigte sich aber während der Wirtschaftskrise, genauer gesagt in den Jahren 2008–2009, dass Zuwanderer auf die verschlechterte Situation auf dem Arbeitsmarkt nur teilweise reagierten. Zwar kamen weniger neue Migranten nach Tschechien, aber diejenigen, die schon im Land waren, entschieden sich nur selten dazu, in ihr Heimatland zurückzukehren und warteten eher eine Verbesserung der Lage in Tschechien ab. Betrachtet man die Zuwanderung in rein wirtschaftlicher Hinsicht, ist es offensichtlich, dass ausländische Arbeitsmigration für Tschechien zurzeit vorteilhaft ist. Es ist schade, dass die Verfasser dies nur indirekt andeuten, zum Beispiel anhand des Anteils von Ausländern an der ökonomisch aktiven Bevölkerung oder auf Grundlage von ausländischen Zahlungen in das tschechische Sozialsystem.

Für die geographische Verteilung der Zuwanderer ist typisch, dass sie häufiger nach Böhmen als nach Mähren kommen und innerhalb Böhmens lieber in Gebieten nördlich von Prag als südlich von Prag leben, wobei sie städtische Gebiete bevorzugen. Trotz der allgemein bekannten Anziehungskraft, mit der die tschechische Hauptstadt auf Migranten wirkt, waren Drbohlav und seine Kollegen die ersten, die die Verteilung der wichtigsten Ausländergruppen auf einzelne Prager Stadtteile ausführlich analysierten. Die dem Kap. 2 beigefügten Karten kann man ebenso als Warnung lesen, wo ausländische – vor allem vietnamesische – Ghettos in Zukunft entstehen könnten. Der Stadtteil Libuš mit der vietnamesischen Markthalle SAPA, die inzwischen wegen des Verdachts auf Steuerhinterziehung und Drogenhandel ins Visier des tschechischen Geheimdienstes BIS geriet, ist wohl der beste Beweis dafür.²

Die potenziell negativen Auswirkungen der Zuwanderung sollte man auch deswegen nicht unterschätzen, weil die Autoren vorhersagen, dass die Migration in Tschechien ähnliche Züge wie jene in westlichen Einwanderungsländern aufweisen wird. Die Ähnlichkeiten sollen nicht nur die Zahl, Struktur und das Benehmen von Migranten, sondern auch Mechanismen der Einwanderung und die Ausrichtung der staatlichen Migrationspolitik

² „Tržnice SAPA může být podle poslanců bezpečnostním rizikem“, Offizielle Seite des Tschechischen Rundfunks, 16. 11. 2011, http://www.rozhlas.cz/zpravy/spolecnost/_zprava/977000 (letzter Zugriff: 28. 12. 2011).

betreffen. Sollte das bedeuten, dass die Einwanderung bald zum Thema politischer Auseinandersetzungen werden wird (was bisher nicht der Fall sei), dass sich die übertriebene Dominanz des Innenministeriums in Fragen der Integration abschwächen wird und dass staatliche Institutionen mit systematischer Datenerhebung bezüglich der Integration beauftragt sein werden (was bis jetzt nicht geschehe)? Alle diese Fragen, zu denen die gesammelten Daten und deren Analyse anregen, sind im vorliegenden Buch meistens nur implizit oder gar nicht beantwortet. Allerdings soll diese Anmerkung eher ein Ansporn für eine weitere Publikation des von Drbohlav geleiteten Forschungsteams als eine direkte Kritik sein. Das jetzige Buch von Drbohlav und seinen Kollegen bietet eine sehr gute Einführung in die tschechische Migrationsproblematik, wobei es nicht nur tschechische Spezifika darlegt, sondern auch den europäischen Kontext reflektiert.

Lucie Filipová

Volker Zimmermann, Eine sozialistische Freundschaft im Wandel. Die Beziehungen zwischen der SBZ/DDR und der Tschechoslowakei (1945–1969). Essen: Klartext Verlag, 2010, 639 S. ISBN 978-3-8375-0296-1

Das vorliegende Buch leistet einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der deutsch-tschechischen Beziehungen, und zwar der Beziehungen zwischen der SBZ/DDR und der Tschechoslowakei in den Jahren 1945–1969. Da diese Beziehungen einen „systembildenden und systemstabilisierenden Charakter“ hatten, und die „politische, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit eng miteinander verzahnt waren“, verfolgt der Autor das Ziel, die Verhältnisse zwischen den beiden Staaten „auf verschiedenen Ebenen zu beleuchten“ und dadurch „ihre Bedingungen zu eruieren, ihre Komplexität zu ermessen und ihre verschiedenen Entwicklungsphasen nachzuvollziehen“ (S. 11). Dabei wird bereits in der Einleitung unterstrichen, dass im Unterschied zu einigen schon existierenden Arbeiten der Thematik des Prager Frühlings eine nicht allzu große Aufmerksamkeit gewidmet wird, weil es der Meinung des Autors nach andere wichtige Ereignisse, Faktoren und Entwicklungstendenzen in den Schatten stellen würde. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen nicht, wie es in der Regel ist, die politischen Interessen, sondern die „Tiefstrukturen [...] in möglichst allen Bereichen“ (S. 19). Dabei bedient sich Zimmermann eines transnationalen Ansatzes, bei dem nicht nur die Regierungen als handelnde Subjekte verstanden werden. In diesem Sinne ist zum Beispiel die Rolle des Tourismus und des kulturellen Lebens sowie der Kontakte zwischen zahlreichen nichtpolitischen Akteuren für die internationale Politik von großer Bedeutung. Neben dem Hauptziel der Forschung werden vom Autor auch einige Nebenfragen gestellt. Anhand von verschiedenen Daten versucht der Verfasser so beispielsweise festzustellen, wie die Bevölkerung insgesamt und einzelne Gruppen im Speziellen die „sozialistische Freundschaft“ empfanden, wie sie davon profitieren konnten und in welchem Maße sie an deren Intensivierung interessiert waren.